

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 28 (2000)

Artikel: Hochdeutscher Einfluss auf das Isländische nach der Reformationszeit
Autor: Kvaran, Guðrún
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GUÐRÚN KVARAN, REYKJAVÍK

Hochdeutscher Einfluss auf das Isländische nach der Reformationszeit

Den Lehnwörtern im Isländischen ist von Sprachforschern bisher wenig Beachtung geschenkt worden. Es gibt keine Untersuchung, welche den Lehnwortschatz von der Zeit der ältesten isländischen Texte bis zur modernen Sprache umfasst. Die bisher umfangreichste Zusammenstellung ist der 300 Seiten lange Anhang zum *Isländischen etymologischen Wörterbuch* von Alexander Jóhannesson (1956), der Lehnwörtern im Isländischen gewidmet ist und auf den ich noch zurückkommen werde.

Seit dem 19. Jahrhundert ist in Island die Sprachpolitik durch Sprachpflege geprägt, wobei auch die Bildung von Neologismen eine grosse Rolle gespielt hat. Allgemein kann von einer eher negativen Haltung gegenüber Lehnwörtern gesprochen werden. Fremdwörter gelten nicht als anerkannter Teil der Sprache, selbst wenn sie in der Umgangssprache häufig benutzt werden. Die ganze Bevölkerung nimmt aktiv an der Bildung von Neologismen teil, und innerhalb vieler Fachgebiete haben sich Kommissionen gebildet, die Vorschläge zur Übersetzung von Fachausdrücken erarbeiten. Ein Grund für dieses Bestreben ist die Sonderstellung des Isländischen unter den skandinavischen Sprachen aufgrund der komplizierten Morphologie, die die Aufnahme von Fremdwörtern erschwert, und viele Fremdwörter fügen sich ausserdem schlecht in das phonetische System ein.

Seit einiger Zeit habe ich in Zusammenarbeit mit einer Kollegin im Rahmen eines gemeinsamen Projekts, an dem 15 europäische Länder beteiligt sind, den Einfluss des Englischen auf das Isländische untersucht. Die Untersuchung von Fremdwörtern und Lehnwörtern ist in Island nicht ganz selbstverständlich: Wir haben die Meinung zu hören bekommen, dass eine Beschäftigung mit Fremdwörtern deren Anerkennung gleichkommt oder zumindest in der Bevölkerung den Eindruck erwecken könnte, dass deren Gebrauch unbedenklich sei. Dies mag mit ein Grund sein, warum es bis heute weder ein isländisches Fremdwörterbuch gibt noch ein ausführliches Werk über Lehnwörter.

Bevor ich zum hochdeutschen Einfluss auf das Isländische komme, möchte ich zunächst eine Übersicht über bisherige Lehnwortuntersuchungen geben. Es existieren mehrere Arbeiten über einzelne Wörter, aber die meisten behandeln Lehnwörter in der alten Sprache oder aus den ersten Jahrhunderten der Besiedlung Islands. Die ausführlichste Untersuchung ist die von Westergård-Nielsen über Lehnwörter in gedruckten Quellen aus dem 16. Jahrhundert (1946). Lehnwörter

werden auch in der Abhandlung von Oskar Bandle, *Die Sprache der Guðbrandsbiblía* (1956), besprochen, aber der Hauptgegenstand von Bandles Untersuchung war die Phonetik und Morphologie der Sprache des 16. Jahrhunderts, so dass die Lehnwörter eher am Rande behandelt werden. Unter kürzeren Abhandlungen möchte ich erwähnen, dass Halldór Halldórsson einige Arbeiten über Lehnwörter im Altisländischen, hauptsächlich solche, die aus dem Altsächsischen stammen, geschrieben hat (vgl. z.B. 1970), und er hat den Versuch unternommen, den Weg der Lehnwörter aus westgermanischen Sprachen ins Isländische zu rekonstruieren. Ausserdem hat Helgi Guðmundsson kürzlich ein ausführliches Werk über keltische Einflüsse auf das Isländische geschrieben (1997), worin er gleichzeitig Personen und Flurnamen behandelt. Auch Hermann Pálsson hat über dieses Thema gearbeitet (1996).

In den letzten Jahren sind Arbeiten über englische Einflüsse auf das Isländische erschienen. Man kann sie in zwei Gruppen einteilen. In die erste Gruppe fallen Arbeiten, in denen altenglische Lehnwörter behandelt werden und der Versuch unternommen wird, ihren Ursprung und die Rezeption im Isländischen aus morphologischer und phonetischer Sicht zu beschreiben. Zur zweiten Gruppe zählen Arbeiten, die aus der Sicht der Sprachpflege und Sprachpolitik verfasst sind. Lehn- oder Fremdwörter werden hier aus den bereits erwähnten Gründen nicht sprachwissenschaftlich behandelt, sondern es werden anstelle Neologismen, Lehnübersetzungen oder Lehnbedeutungen vorgeschlagen. Als Mitglied der isländischen Sprachkommission liegt es mir fern, die isländische Sprachpolitik negativ darzustellen, aber meiner Meinung nach sind viele Lehnwörter bereits ein integraler Bestandteil der Sprache, da sie sich in das morphologische und phonetische System gut einfügen, und diese Wörter sollte man wie andere isländische Wörter behandeln.

Über hochdeutsche Einflüsse auf das Isländische gibt es keine systematischen Untersuchungen. Fast die einzigen Quellen, die bisher zur Verfügung stehen, sind etymologische Wörterbücher. Davon sind die folgenden besonders zu erwähnen: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch* von Jan de Vries (1962), das *Norwegisch-Dänische etymologische Wörterbuch* von Hjalmar Falk und Alf Torp (2¹⁹⁶⁰), das bereits erwähnte Werk von Alexanders Jóhannesson (1956), und Ásgeir Blöndal Magnússons *Isländisches etymologisches Wörterbuch* (1989). Die beiden letztgenannten Titel behandeln den isländischen Wortschatz vom Altisländischen bis zur modernen Sprache. Zusätzlich sei hier das *Dansk etymologisk ordbog* von Niels Åge Nielsen (1970) erwähnt.

Aus den genannten Gründen kann ich hier keine ausführliche Untersuchung von Wörtern geben, die als Lehnwörter aus dem Hochdeutschen gelten können. Stattdessen möchte ich folgendes unternehmen: Erstens werde ich die wichtigsten Quellen, insbesondere die Wörterbücher, die für die Untersuchung von hochdeutschen Einflüssen auf das Isländische relevant sind, vorstellen. Zweitens werde ich die umfangreichen Übersetzungsarbeiten, die im Zuge der Reformation stattgefunden haben, diskutieren. Drittens möchte ich Einflüsse aus dem 18. und 19. Jahrhundert, zum Teil verbunden mit der Aufklärung, besprechen. Schliess-

lich möchte ich kurz auf deutsche Einflüsse auf die Sprache im 20. Jahrhundert eingehen. Es erscheint mir aber sinnvoll, mit einer kurzen Übersicht über altisländische Lehnwörter zu beginnen. Viele dieser Wörter sind nicht mehr aus der Sprache wegzudenken.

2. Lehnwörter im Altisländischen

Die meisten Lehnwörter im Altisländischen stammen aus westgermanischen Sprachen, insbesondere dem Altenglischen, Altsächsischen, Mittelniederdeutschen und Altfriesischen, und sind durch Handelsbeziehungen, aber nicht zuletzt durch die religiöse Literatur und Kenntnisse der mittelalterlichen höfischen Literatur und Kultur ins Isländische gelangt. Eine Untersuchung solcher Lehnwörter bildet die jetzt zum Teil veraltete Arbeit von Frank Fischer, *Die Lehnwörter des Altwestnordischen* (1909). Keines dieser Wörter ist nach Fischers Meinung hochdeutschen Ursprungs, doch kann ein Teil von ihnen auf das Mittelniederdeutsche zurückgeführt werden.

Eine etwas ausführlichere Zusammenstellung als bei Fischer findet man in der Einleitung zum Wörterbuch von Jan de Vries (1962). Er zählt 540 Wörter auf, die nach seiner Meinung Lehnwörter aus dem Mittelniederdeutschen sind, aber kein Wort wird auf das Mittelhochdeutsche zurückgeführt. Es ist häufig schwierig zu entscheiden, aus welcher der alten westgermanischen Sprachen ein Wort in die nordischen Sprachen gelangt ist. Es sind viele Dinge zu berücksichtigen, wie das Alter der Wörter, deren Bedeutung und das historische Umfeld. Halldór Halldórsson beschreibt diese Probleme in der Arbeit *Determining the Lending Language* (1970). Er nennt viele interessante Beispiele von problematischen Lehnwörtern, bei denen die ursprüngliche Sprache schwer zu bestimmen ist, wie z.B. *herra* ‚Herr‘, *frú* ‚Frau‘, *kerti* ‚Kerze‘ und *páskar* ‚Ostern‘. Er macht darauf aufmerksam, dass diese Wörter aufgrund ihres Quellenalters unmöglich als mittelniederdeutsche Lehnwörter gelten können, wie Jan de Vries behauptet. Andererseits könne das Wort *frúva*, das bei Snorri Sturluson im 13. Jahrhundert belegt ist (*allar konur tígna, svá sem nú heita frúvur*) (1970:367) sehr wohl aus dem Mittelniederdeutschen stammen.

Die Zusammenstellung von Jan de Vries ist sehr hilfreich für weitere Untersuchungen, aber seine Angaben über das Alter der Belege sind nur mit grösster Vorsicht zu benutzen. Er bezeichnet manchmal Wörter als „spät bezeugt“, die tatsächlich bereits in alter Dichtung oder anderen alten Quellen vorkommen. Der ursprüngliche Sprachstand muss nach den frühesten Belegen beurteilt werden.

Ich wende mich jetzt dem *Isländischen etymologischen Wörterbuch* von Alexander Jóhannesson zu. Wie bereits erwähnt, enthält es einen Anhang mit der Überschrift *Alphabetisches Verzeichnis der wichtigsten Lehnwörter im Isländischen* (1956:935–1231). Dort werden Lehnwörter in alphabetischer Reihenfolge besprochen, aber es wird kaum ein Versuch unternommen, ihr Alter zu bestimmen. Aus dieser Quelle geht deshalb nicht eindeutig hervor, auf welchen Wegen

und wann diese Wörter ins Isländische gelangt sind. Wie zu erwarten ist, wird in den meisten Fällen das Dänische als die Zwischensprache angesehen, die ihrerseits die Wörter aus dem Mittelniederdeutschen empfangen hat, aber häufig wird der Leser im Unklaren gelassen. Ich möchte hier einige Beispiele betrachten:

- Es kommt vor, dass ein Wort ohne weitere Analyse als deutsches Lehnwort bezeichnet wird. Über das Verb *áklaga* steht: „nach ausländischen Vorbildern entstanden, vgl. dän. *anklage*, dt. *anklagen*“. Dieser Satz ist fast identisch mit einem entsprechenden Satz in der Arbeit von Westergård-Nielsen, aber dort findet man die zusätzliche Information, dass der älteste dänische Beleg von 1607 ist. Das Verb kann deshalb nicht über das Dänische ins Isländische gelangt sein, sondern stammt direkt aus dem Deutschen. Weitere Beispiele sind:

bartskeri ‚Barbier‘, dä. *bartskær*, aus dt. *Bartscherer*;
grotti ‚Niederung, Senkung im Terrain‘, dä. *grotte*, über dt. *Grotte* aus frz. *grotte*;
listi ‚Liste, Verzeichnis‘, dä. *liste*, aus dt. *Liste*, von frz. *liste*;
útgáfa ‚Herausgabe, Ausgabe (von Büchern)‘, dä. *udgave*, dt. *Ausgabe*;
vellysting ‚Üppigkeit, Verschwendung‘, „nach dem Vorbild von dt. *wollust*, *wohlust* gebildet.“

- Alexander Jóhannesson äussert vielfach keine Meinung darüber, ob ein Wort eher aus dem Mittelniederdeutschen oder dem Mittelhochdeutschen über das Dänische ins Isländische gelangt ist, z.B.

ametta ‚Schultertuch des Priestergewandes‘, mnd. und mhd. *amitte*;
baldakin ‚kostbarer Stoff aus Bagdad‘, mnd. *boldeke*, mhd. *baldakin*;
eðalmaður ‚Edelmann‘, dä. *eddel mand*, mnd., mhd. *edelman*;
hóf ‚Gastmahl, festliche Zusammenkunft‘ aus mhd. *hof* ‚Gastmahl‘, mnd. *hof* ‚Hoffestlichkeit‘
griffill ‚Griffel‘, dä. *griffel*, von nd. oder nhd. *Griffel*;
prís ‚Preis, Wert, Belohnung‘, dä. *pris*, mnd., mhd. *pris* ‚Wert, Ruhm, Lob‘;
prófeti ‚Prophet‘, dä. *profet*, mnd., mhd. *prophete*;
summa ‚Summe‘, dä. *sum*, mnd., mhd. *summe*.

- In einigen Fällen wird ein Wort dem Mittelhochdeutschen zugeordnet, z.B.:

bolla ‚ein Gebäck‘, dä. *bolle*, aus mhd. *bolle* ‚eine Mehlarart‘;
fullkoma, *fullkomna*, ‚vollenden, ausführen‘, adä. *fulcumæ*, mhd. *volkomen* ‚zum Ziele kommen‘;
gemsa ‚Gemse‘, dä. *gemse*, nhd. *Gemse*;
kar in *karfasta* ‚Trauerfasten‘, mhd. *kar* ‚Trauer, Wehklage‘;
karfi ‚Karpfen‘ wohl aus mhd. *karpfe*, woraus dä. *karpe*;
ofursti ‚Oberst‘, dä. *oberst*, aus nhd. *Oberst*;
pressa ‚pressen, drücken‘, dä. *presse* aus dem mhd. *pressen*;
saft ‚Saft, Fruchtsaft‘, dä. *saft*, aus nhd. *Saft*, mhd. *saft*;
skróplur f.pl. ‚Skrupel, Zweifel, Bedenken‘, dä. *skupler*, aus nhd. *Skrupel*;
uppdikta ‚erdichten, erfinden‘, dä. *opdigte*, hd. *aufdichten*;
vegvisari ‚Wegweiser, Führer‘, dä. *vejviser*, von nhd. *Wegweiser*, mhd. *wegewiser*.

Ich möchte jetzt einen Vergleich mit der Behandlung derselben Wörter bei Ásgeir Blöndal Magnússon (1989) und Niels Áge Nielsen (1966) anstellen. Die Altersangaben zu Wörtern, die erst nach Mitte des 16. Jahrhunderts belegt sind, stammen aus den Quellen des Lexikographischen Instituts der Universität von Island.

1. *Áklaga* kommt nicht bei Magnússon vor, aber es ist in einer Übersetzung des *Neuen Testamentes* aus der Mitte des 16. Jahrhunderts belegt. Nielsen kann nicht entscheiden, ob *anklage* mhd. oder hd. ist und erwähnt beide Möglichkeiten.
2. *Bartskeri* ist im 16. Jahrhundert belegt und nach Magnússon ein Lehnwort aus dem Dänischen, wohin es aus deutschen Dialekten ohne nähere Spezifizierung gekommen ist. Nielsen sagt dasselbe.
3. Die ältesten Belege für *grotti* stammen aus dem 18. Jahrhundert. Der Ursprung ist nach Magnússon unklar, aber auch bei Nielsen wird keine Herkunft angegeben.
4. *Listi* kommt um 1800 vor und ist nach Magnússon ein dä. Lehnwort und dies wiederum aus dem Dt., aber Nielsen schreibt nur „lânt fra tysk“, dem Deutschen entlehnt.
5. *Útgáfa* kommt bei Magnússon nicht vor, aber *udgave* stammt nach Nielsen aus dem Dt.
6. *Vellysting*, ältester Beleg 1546, kommt bei Magnússon nicht vor, aber nach Nielsen ist es dem dt. *Wollüstling* nachgebildet, das wiederum von *Wollust* abgeleitet ist. Nach Westergård-Nielsen kommt ein entsprechendes Wort im Dä. nicht vor.
7. *Ametta* ist aisl., nach Magnússon aus dem Mhd., bei Nielsen kommt das Wort nicht vor.
8. *Baldakin* ist aisl., nach Magnússon mnd.
9. *Eðalmaður*, ältestes Beispiel 1546, ist weder bei Magnússon noch Nielsen angeführt, aber Westergård-Nielsen erwähnt nur Mnd.
10. *Hóf* aisl., stammt nach Magnússon aus dem Mnd.
11. *Griffill* aus dem 18. Jahrhundert kommt nach Magnússon von dt. *Griffel*, Nielsen „lån fra tysk“ .
12. *Prís* aisl., kommt nach Magnússon und Nielsen aus dem Mnd.
13. *Prófeti* aisl., nach Magnússon vermutlich aus dä. *profet*, kommt nicht bei Nielsen vor.
14. *Summa*, im 16. Jahrhundert belegt, nach Magnússon Lehnwort aus dem Dä., nach Nielsen aus La. *summa*.

15. *Bolla* aus dem 18. Jahrhundert, nach Magnússon aus dem Dä., dorthin aus dem Nd., bei Nielsen nd.
16. *Fullkomna* weder bei Magnússon noch Nielsen.
17. *Gemsa* aus dem 19. Jahrhundert, nach Magnússon Lehnwort aus dem Dä., dorthin aus Nhd., bei Nielsen „lån fra tysk“.
18. *Karfasta* aisl., nach Magnússon wahrscheinlich mhd. ohne weitere Erklärung, kommt bei Nielsen nicht vor.
19. *Karfi*, nach Magnússon vermutlich mhd., dä. *karpe* kommt nach Nielsen aus dem Mnd.
20. *Ofursti* aus dem 18. Jahrhundert, nach Magnússon aus dem Dä. und dorthin aus dem Dt. ohne weitere Erklärung, kommt bei Nielsen nicht vor.
21. *Pressa*, ältester Beleg 1599, nach Magnússon aus dem Mnd., Nielsen „lånt fra tysk“. Westergård-Nielsen betrachtet das Verb als mhd.
22. *Saft* aus dem 17. Jahrhundert, nach Magnússon Lehnwort aus dem Dä., dorthin aus dem Dt., „lån fra tysk“ nach Nielsen.
23. *Skróplur* ist ein junges Wort im Isländischen, nach Magnússon Lehnwort aus dem Dä., bei Nielsen „lånt fra tysk“.
24. *Uppdikta* weder bei Magnússon noch Nielsen. Westergård-Nielsen führt es in seinem Buch an mit einem Beleg aus dem Jahre 1546. Er klassifiziert das Verb als hd.
25. *Vegvísari*, ältester Beleg 1555, weder bei Magnússon noch Nielsen, aber nach Westergård-Nielsen aus dem Mhd., weil das älteste dä. Beispiel von *vejviser* aus dem Jahre 1622 stammt.

Diese Beispiele aus dem Verzeichnis von Alexander Jóhannesson mögen genügen, um zu zeigen, dass der Ursprung vieler Lehnwörter keineswegs geklärt ist. Es ist notwendig, ihre Erstbelege neu zu untersuchen und die historischen Hintergründe ihrer Aufnahme in den isländischen Wortschatz zu erhellen. Bisher hat man sich hauptsächlich auf das Wörterbuch von Fritzner (1883–96) stützen müssen, aber das im Erscheinen befindliche grosse Wörterbuch der altisländischen Sprache des Arnamagnæanischen Instituts in Kopenhagen eröffnet völlig neue Möglichkeiten der Wortforschung der ältesten Zeit bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Dieses Wörterbuch umfasst jedoch nur die Prosasprache, während für die Poesie weiterhin das *Lexicon Poeticum* von Sveinbjörn Egilsson, das 1860 herauskam, als Quelle dienen muss. Es ist offenbar auch wichtig, das Alter der entsprechenden Wörter im Dänischen zu untersuchen. Westergård-Nielsen führt mehrere Lehnwörter an, die im Isländischen früher belegt sind als die entsprechenden Wörter im Dänischen. In diesen Fällen ist der Ursprung seiner Meinung nach oft hochdeutsch, vgl. etwa die schon besprochenen *pressa*, *uppdikta*, *veg-*

vísari. Es ist wahrscheinlich, dass durch neue Untersuchungen die Anzahl der Wörter, die dem Mittelniederdeutschen zugeschrieben worden sind, abnimmt, während die mittelhochdeutschen Zuschreibungen zunehmen. Dann liesse sich womöglich entscheiden, ob Wörter wie *gígja* ‚Geige‘ in die nordischen Sprachen aus dem Mittelniederdeutschen kommen, wie de Vries behauptet, oder aus dem Mittelhochdeutschen, wie Friedrich Kluge in seinem etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache annimmt (1967:242). Das gleiche gilt für die Wörter *lampi* ‚Lampe‘, *möttull* ‚Mantel‘ sowie die Adjektive *jungr* ‚jung‘ und *klárr* ‚klar‘, um Beispiele zu nennen.

Es sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Belegsammlung des Wörterbuchs in Kopenhagen durch die Belegsammlung des Lexikographischen Instituts in Reykjavík (Orðabók Háskólans) zeitlich fortgesetzt wird. Letztere umfasst 2,5 Millionen Belege aus der Sprache (Prosa und Poesie) von 1540 bis heute.

Aus der bisherigen Diskussion geht hervor, dass unsere Kenntnisse der Lehnwörter der ältesten Schicht und die Wege, auf denen Wörter im 14.–15. Jahrhundert ins Isländische gelangten, lückenhaft sind. Bis ins 14. Jahrhundert waren die Sprachen in Norwegen, Island und anderen Räumen, die von Norwegen aus besiedelt wurden, einander so ähnlich, dass man von *einem* Sprachgebiet sprechen kann. Der Aufstieg der Hanse in Norwegen fängt im 14. Jahrhundert an, und um 1400 ist fast der ganze norwegische Aussenhandel in deutschen Händen. Norddeutsche Kaufleute haben sich auch in Dänemark und in Schweden angesiedelt, und eine grosse Anzahl niederdeutscher Wörter hat in den skandinavischen Sprachen Wurzeln geschlagen. Bis nach Island sind deutsche Kaufleute erst im 15. Jahrhundert gekommen. Der deutsche Einfluss ist bis dahin wahrscheinlich indirekt gewesen, d.h. über Norwegisch und dann Dänisch. Aber dieser Einfluss war in erster Linie niederdeutsch. Nichts deutet auf einen grösseren hochdeutschen Einfluss zu dieser Zeit.

3. Die Reformationszeit

Im Laufe des 16. Jahrhunderts kam es zu einer Veränderung, hauptsächlich durch die Einführung der Reformation. Die neue Konfession hat dem geschriebenen Wort grosse Bedeutung beigemessen, und man war bestrebt, es durch die Herausgabe von Büchern in der Bevölkerung zu verbreiten. Bereits vor der Reformation hatte man deutsche und dänische Bücher ins Isländische übersetzt. Bischof Jón Arason, der letzte katholische Bischof auf Island in diesem Jahrhundert, hat um 1530 eine Druckpresse nach Island gebracht, und das erste Buch in Island wurde wahrscheinlich 1534 gedruckt. Die Reformation auf Island wurde 1550 dadurch besiegelt, dass in diesem Jahr Jón Arason zusammen mit seinen Söhnen enthauptet wurde.

Während der katholischen Zeit war die Bibel nie als Ganzes ins Isländische übersetzt worden. Der längste kontinuierliche isländische Bibeltext aus dem Mit-

telalter, der erhalten geblieben ist, heisst *Stjórn* und umfasst den ersten Teil des Alten Testaments von den Büchern Mose bis einschliesslich der Bücher der Könige. Mitte des 16. Jahrhunderts war Island – wie Norwegen und die Färöer – Teil des dänischen Königreichs, aber die Norweger haben erst im 19. Jahrhundert und die Färinger im 20. Jahrhundert eine Bibel in eigener Sprache bekommen. Diese Völker haben bis dahin die dänische Bibel benutzt, und Dänisch war die Amtssprache und einzige Schriftsprache. Literarische Tätigkeit in der Muttersprache war in Norwegen schon lange vor der Reformation im wesentlichen zum Erliegen gekommen. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren Kontakte zwischen Norwegen und Island auf diesem Gebiet kaum mehr vorhanden. Zur Zeit der Reformation konnte deshalb nicht von einer lebendigen, norwegischen Literaturtradition gesprochen werden. In Island lagen die Dinge jedoch anders. Die alten Sagas und Eddas waren, wie heute noch, lebendige Literatur, und die Schriftsprache war seit Jahrhunderten im wesentlichen unverändert geblieben. Die Vorkämpfer der Reformation haben es deshalb als selbstverständlich angesehen, dass die neue Kirche über die wichtigsten Schriften in der Muttersprache verfügen sollte. Sie haben auch den dänischen Behörden gegenüber die in Island verbreiteten Kenntnisse im Lesen und Schreiben betont, und bisweilen sogar etwas übertrieben. Der Bischof von Seeland, Peter Palladius, hat 1546 in einem Brief seine Freude über das Erscheinen des Neuen Testaments ausgedrückt und die Meinung geäußert, dass in Island fast alle des Lesens und Schreibens mächtig seien (1911–1912:331).

Die Reformation führte zu einer grossen Zahl von Übersetzungen religiöser Schriften jeglicher Art, weil die Reformatoren es für notwendig ansahen, dass den Isländern diese Schriften in der Muttersprache zur Verfügung stehen sollten. Eines der ersten Werke, die übersetzt wurden, war das Neue Testament. Die Übersetzung besorgte Oddur Gottskálksson. Das Buch erschien in Dänemark 1540, weil es undenkbar war, dass der katholische Bischof Jón Arason es zu dieser Zeit hätte drucken lassen. Jón Helgason, ehemals Professor in Kopenhagen, hat 1929 die Übersetzung von Oddur einer gründlichen Untersuchung unterzogen und kam zu dem Ergebnis, dass seine Vorlagen in erster Linie die Lutherbibel, die Vulgata und die lateinische Übersetzung des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam gewesen sind. Er führt Argumente dafür an, dass Oddur die hochdeutsche Luthersche Bibelausgabe von 1530 benutzt habe, schliesst aber nicht aus, dass er auch eine niederdeutsche Ausgabe herangezogen habe. Oddur ist zum Teil in Bergen aufgewachsen, wo norddeutsche Kaufleute einen wichtigen Stützpunkt hatten und der niederdeutsche Einfluss gross war. Das Niederdeutsche war deshalb eine Sprache, in der sich Oddur gut auskannte. Jón Helgason sagt (1929:180) (in meiner Übersetzung):

Für den Gegenstand dieser Untersuchung, die Sprache von Oddur, spielt es keine entscheidende Rolle, ob er eher eine hochdeutsche oder eine niederdeutsche Übersetzung benutzt hat, denn der sprachliche Unterschied ist in den meisten Fällen eher unbedeutend, die Wörter sind grösstenteils dieselben, obwohl ihre Form einige Unterschiede aufweist, und das gleiche gilt für den Satzbau.

Im Anhang zu Jón Helgasons Werk findet sich ein Verzeichnis von Wörtern aus Oddurs Übersetzung, die entweder nicht in altnordischen Wörterbüchern vorkommen oder bei Oddur andere Bedeutung haben oder zu denen Fritzner nur norwegische Belege gefunden hat. Bei diesen Wörtern werden die entsprechenden Übersetzungen aus der Lutherbibel und der Vulgata angegeben. Diese Vorbilder Oddurs haben sicher Einfluss auf seine Wortwahl gehabt, aber einige der verwendeten Lehnwörter kommen auch in älteren Werken vor.

Ich möchte hier einige Beispiele anführen, in denen ein deutscher Einfluss anscheinend vorhanden ist, und einen Vergleich mit den Ergebnissen von Westergård-Nielsen machen.

Wie oben erwähnt, behandelt Westergård-Nielsen Lehnwörter in gedruckten Werken des 16. Jahrhunderts. In der Einleitung zum Wörterverzeichnis teilt er die Wörter nach Sprachen ein und betrachtet sodann jede Sprache für sich. Wie zu erwarten war, sind nach ihm die meisten Wörter deutschen Ursprungs und von diesen Wörtern wiederum die meisten niederdeutsch. Es werden aber mehrere Wörter auf das Hochdeutsche zurückgeführt.

Westergård-Nielsen weist z.B. auf den Gebrauch von Präfixen bei Oddur hin, u.a. auf *ofur-* und *yfir-*, wobei die Wörter mit *ofur-* dem Niederdeutschen entlehnt sind, die mit *yfir-* jedoch dem Hochdeutschen. Beispiele von Wörtern mit diesen Suffixen bei Oddur sind *yfirblífa* ‚überbleiben‘, *yfirfljótanlegur* ‚überflüssig‘, *yfirgnæfanlegur* ‚überschwenglich‘, *yfirklæða* ‚überkleiden‘, *yfirláta* ‚übrig lassen‘, *yfirmakt* ‚Übermacht‘, *yfirskrift* ‚Überschrift‘ usw. Andere Suffixe sind beispielsweise *mis-* in Wörtern wie *misbrúk* ‚Missbrauch‘, *misbrúkan* ‚Missbrauchung‘ und *niður-* in *niðurbrykkja* ‚niederdrücken‘. Nicht alle diese Wörter sind heute noch im Gebrauch. Bei den Verben *affalla*, *affleygja* und *afmeta* sind *abfallen*, *abwerfen* und *abmessen* die deutschen Entsprechungen in Jón Helgasons Verzeichnis; Westergård-Nielsen führt sie jedoch nicht an, obwohl sie in altnordischen Wörterbüchern fehlen. *Skoðunarbrauð* ist eine Lehnübersetzung von mittelhoch- oder frühneuhochdeutsch ‚Schawbrot‘, *turtildúfa* ist Übersetzung von ‚Turteltaube‘, *afguð* kommt zweimal vor: Einmal ist es bei Luther *abgott*, das andere Mal *götzen*, und viele andere Beispiele könnten genannt werden. Keines der drei angeführten Verben gibt es noch im Neuisländischen, aber *skoðunarbrauð* steht noch in der isländischen Bibel, und *turtildúfa* gehört zur lebendigen Sprache und wird häufig als Bezeichnung für ein verliebtes Paar benutzt: *þau eru eins og tvær turtildúfur* („Sie sind wie zwei Turteltauben“). Es hat den Anschein, dass deutsche Lehnwörter eher in der Übersetzung von Luthers Einleitungen als in dem eigentlichen Bibeltext vorkommen, d.h. wo kein entsprechender lateinischer Text vorlag. Dies trifft z.B. für das Präfix *bí-* zu, etwa in *bífala* ‚befehlen‘, *bítala* ‚bezahlen‘ und *bíhalda* ‚behalten‘, das in der Übersetzung insgesamt 24 mal vorkommt, ein Drittel davon in den Einleitungen (Þórir Óskarsson 1990:214–15, Stefán Karlsson 1991:61).

Aber hochdeutsche Einflüsse in Werken des 16. Jahrhunderts gibt es nicht nur im Neuen Testament. Westergård-Nielsen nennt eine ganze Anzahl von Wörtern, die er als Lehnübersetzungen aus dem Deutschen ansieht, wie *bókaskrifari*

‚Buchschreiber‘, *hofsalur* ‚Hof(e)saal‘, *húsfaðir* ‚Hausvater‘, *meðþénari* ‚Mittendiener‘, *spottfugl* ‚Spottvogel‘, *stormvindur* ‚Sturmwind‘ usw. Diese Wörter sind aus den gedruckten Übersetzungen von religiösen Schriften, die bereits erwähnt wurden. Die Gesamtzahl der gedruckten isländischen Bücher im 16. Jahrhundert beläuft sich jedoch auf rund 50. Davon hat Oddur Gottskálksson u.a. *Kurze Auslegung der Evangelien* von Antonius Corvinus (1546 erschienen), *Die Historia des leydens* (1558) von Johann Bugenhagen und höchst wahrscheinlich *Die Passion Christi* (1559) von Corvinus übersetzt.

Westergård-Nielsen nennt auch Bezeichnungen von Pflanzen und Tieren, die durch die Bibelübersetzung in die Sprache gelangt sind, u.a. *dattel*, *kefer*, *vaktal* ‚Wachtel‘, *hornugla* ‚Horneule‘, *náttugla* ‚Nachteule‘, *steinugla* ‚Steineule‘. *Dattel* und *kefer* sind heute durch *daðla* und *bjalla* ersetzt worden, aber die anderen Tierbezeichnungen sind noch in der isländischen Bibel vorhanden. Diese Wörter stehen alle in der ersten isländischen Bibelausgabe von Bischof Guðbrandur Þorláksson aus dem Jahre 1584. Zu dieser Bibelausgabe möchte ich noch einiges ausführen.

Der Text der Bibel wurde nicht aus den Originalsprachen, d.h. Hebräisch und Griechisch, übersetzt, sondern richtete sich in erster Linie nach der deutschen Übersetzung von Luther, nach der Vulgata, der dänischen Bibel von Christian III. (1550) sowie den unter dem Namen *Stjórn* bekannten Fassungen, die aus katholischer Zeit stammen. Bei der Revision und Vereinheitlichung der Texte hat Guðbrandur vermutlich die Lutherbibel von 1545 oder kurz vorher bei der Hand gehabt. Er hat u.a. die Einleitung von Oddur Gottskálksson zum Neuen Testament durch die von Luther ersetzt, aber ansonsten sind im Neuen Testament die Abweichungen von Oddurs Text verhältnismässig gering. Aus einem Vergleich beider Texte, den ich kürzlich in Zusammenarbeit mit Stefán Karlsson abgeschlossen habe, geht hervor, dass es sich nicht um eine vollständige Revision gehandelt hat, sondern die Änderungen in erster Linie einzelne Stellen betreffen. Guðbrandur hat anscheinend nirgendwo ganze Abschnitte neu übersetzt, aber er korrigiert, fügt hinzu, was Oddur weggelassen hat, tauscht ein Wort gegen ein anderes aus, ändert die Satzkonstruktion, wo er im Original zu starke ausländische Einflüsse gespürt hat, und fügt Marginalien hinzu. Die Änderungen können im Grossen und Ganzen als Verbesserungen gelten, aber es lässt sich nicht leugnen, dass der Text Züge des gelehrten Stils des 16. Jahrhunderts aufweist, der durch Dänisch und Deutsch beeinflusst war. Beispiele von Änderungen sind: *skurðgoðapénari* ‚Götzendiener‘ wird *skurgoðadýrkari*, zusammengesetzt aus *skurgoð* ‚Götze‘ og *dýrkari* aus *dýrka* ‚anbeten‘ anstelle des Lehnworts *þénari*; das Lehnwort *bífalan*, bei Luther ‚Befehl‘, wird durch das isländische Wort *boð* mit derselben Bedeutung ersetzt.

Westergård-Nielsen weist auch darauf hin, dass die *Guðbrandsbiblía* dazu beigetragen hat, dass einige Redewendungen, die aus dem Deutschen übersetzt wurden, heute fester Bestandteil des Isländischen sind. Beispiele: *bíta í það súra epli*, Luther: ‚in einen sauren apfel beissen‘, *sjá í gegnum fingur*, Luther: ‚durch die finger sehen‘.

Im Jahre 1997 erschien das Buch *Rætur málsins* ‚Die Wurzeln der Sprache‘ von Jón Friðjónsson. Es handelt sich hier um eine Untersuchung von Wortverbindungen, Redewendungen und Sprichwörtern in der isländischen Bibelsprache, und es geht daraus hervor, dass in vielen Fällen die Wurzeln in der *Guðbrandsbiblía* und der Lutherbibel liegen.

Es steht ohne Zweifel fest, dass die *Guðbrandsbiblía* die isländische Kirchensprache nachhaltig beeinflusst hat, und sie hat ganz wesentlich zur Festigung und zum Erhalt von Wörtern und morphologischen Mustern beigetragen, die im 15. Jahrhundert ins Wanken geraten waren. Dies wird in der ausführlichen Studie über die Sprache der *Guðbrandsbiblía* von Oskar Bandle bestätigt. Die auf die *Guðbrandsbiblía* folgenden isländischen Bibelausgaben von 1644 (*Þorlákssbiblía*), 1747 (*Waisenhusbiblía*) und 1813 (*Hendersonbiblía*) bauten alle direkt auf der *Guðbrandsbiblía* auf. Somit war bis ins 19. Jahrhundert hinein der isländische Bibeltext im Kern eine Übersetzung aus dem 16. Jahrhundert, mit unwesentlichen Änderungen, die der jeweiligen Zeit angepasst waren. Die Bibelübersetzung von 1841 (*Viðeyjarbiblía*) war von der Sprachpflege beeinflusst, aber spätere Übersetzungen haben wieder auf die älteren Ausgaben zurückgegriffen. Zur Zeit wird an einer neuen Übersetzung gearbeitet, woran ich beteiligt bin. Gemäss dem Auftrag an die Übersetzungskommission soll darauf geachtet werden, dass Traditionen der isländischen Bibelsprache bewahrt werden und vieles, was auf Oddur und Guðbrandur zurückgeht, wird deshalb in der Sprache weiterleben.

Alle gedruckten Bücher aus dem 16. Jahrhundert sind religiösen Inhalts, und es ist daraus nicht feststellbar, inwieweit der Wortschatz der Bevölkerung durch Lehnwörter beeinflusst war. Es gibt selbstverständlich eine Menge Handschriften, die bisher nicht ediert wurden, aber niemand hat sie in Hinblick auf den Einfluss fremder Sprachen untersucht.

4. Das 17. und 18. Jahrhundert

Im Laufe des 17. Jahrhunderts tritt eine Änderung im deutsch-isländischen Verhältnis ein. König Christian III. führte ein Handelsmonopol ein, das die Hanse vom Handel mit Island ausschloss. Diese Regelung währte bis 1787. Fremde Einflüsse auf das Isländische kamen in dieser Zeit hauptsächlich aus dem Dänischen bzw. dem Deutschen mit Dänisch als Zwischensprache. Im Lande gab es Stimmen, die fremde Einflüsse anprangerten. Arngrímur Jónsson, „der Gelehrte“ genannt, schrieb 1609 über die isländische Sprache (1985:104) (in meiner Übersetzung):

Um ihre Reinheit zu bewahren, können wir uns hauptsächlich auf zwei Dinge stützen: einerseits auf die Handschriften, die die alte Reinheit der Sprache und den prachtvollen Stil bewahren, andererseits auf den geringen Umgang mit Ausländern. Aber ich würde mir wünschen, dass meine Landsleute noch ein Drittes hinzufügen, nämlich dass sie sprachliche Vorbilder in Rede und Schrift nicht bei den Dänen oder den Deutschen suchen, sondern in den reichhaltigen Schätzen der Muttersprache und darauf Geist und Gelehrsamkeit verwendeten; dann würde sich die Sprache in Zukunft weniger ändern, andernfalls bedarf es nicht des Umgangs mit Ausländern, um die Sprache zu verderben.

Diese Sätze von Arngrímur Jónsson sind das älteste Manifest der isländischen Sprachpflege. Im 17. Jahrhundert war die Wirkung dieser Einstellung aber sehr gering, und nach allgemeiner Meinung ist die isländische Sprache im 18. Jahrhundert auf einem Tiefpunkt angelangt. Hier ist allerdings in erster Linie die Sprache von offiziellen Dokumenten und Briefen gemeint. Diese Dokumente und Briefe sind in einer Art Mischung aus Isländisch und Dänisch/Deutsch verfasst. Der Einfluss dieser Kanzlei- oder Beamtensprache auf andere Sprachschichten, insbesondere auf die Umgangssprache der Bevölkerung, dürfte eher gering gewesen sein, aber dies ist wenig erforscht.

Svavar Sigmundsson (1989:68–69) hat darauf hingewiesen, dass die Wortschöpfungen Jón Ólafssons und seiner Nachfolger im 18. und 19. Jahrhundert von deutschen Neologismen stark beeinflusst wurden.

Diese Einflüsse sind z.T. unmittelbar wie z.B. bei Jón Ólafsson, der direkt aus dem Deutschen übersetzt, in anderen Fällen sind sie über das Dänische gekommen. Man kann daher sagen, dass die isländische sprachschöpferische Leistung nicht immer so originell ist, wie manchmal behauptet wird, da die einzelnen Wortglieder der Komposita oft genaue Parallelen zu den im Deutschen neugebildeten Komposita aufweisen, denen wiederum lateinische Wörter zugrunde gelegen haben.

Svavar nennt einige Beispiele, wo Jón Ólafsson neue isländische Wörter nach deutschem Vorbild geschaffen hat, z.B.: *afturhvarfshringur* ‚Wendepunkt‘, *himinnöttur* ‚Himmelskugel‘, *krosshringar* ‚Kreuzzirkel‘.

Aus dem 18. Jahrhundert gibt es zwei Werke, die ebenfalls für eine Untersuchung der Fremdwörter im Isländischen wichtig sind. Das eine ist ein lateinisches Wörterbuch, *Nucleus latinitatis* von Bischof Jón Árnason, das 1738 herauskam, das andere ist ein isländisches Wörterbuch mit dänischen und lateinischen Übersetzungen von Björn Halldórsson, verfasst um 1780, aber erst 1814 erschienen.

Das erstgenannte Werk ist bemerkenswert wegen der grossen Anzahl von isländischen Wörtern, die als Übersetzung eines lateinischen Wortes angegeben sind. Vor einigen Jahren habe ich eine neue Ausgabe dieses Werkes am Lexikographischen Institut der Universität bearbeitet, und bei dieser Gelegenheit wurde ein Verzeichnis aller dort vorkommenden isländischen Wörter erstellt. Daraus geht eine sehr interessante Übersicht über den Wortschatz im 18. Jahrhundert hervor. Gewiss steht Jón Árnason unter dem Einfluss seiner Vorlage, nämlich eines lateinisch-dänischen Wörterbuches, aber dieser Einfluss ist erstaunlich gering und Wörter aus der Kanzleisprache kommen kaum vor. Die Neologismen, die der Verfasser geschaffen hat, gehen meistens auf isländische Wortstämme zurück und fügen sich gut in Morphologie und Phonetik der Sprache ein. Das Gleiche kann von Björn Halldórssons Lexikon gesagt werden. Die meisten dort vorkommenden Lehnwörter waren bereits längere Zeit in der Sprache vorhanden, aber es gibt auch neue Wörter, für die es keine älteren Belege gibt, z.B. *kálrabi* für ‚Kohlrabi‘, *sniðkál* für ‚Schnittkohl‘, *krullkál* für ‚Krauskohl‘, *jarðepli* für ‚Erdäpfel‘ und viele andere.

Es gibt ein weiteres Wörterbuch aus dem 18. Jahrhundert, das eine gute Quelle für isländische Sprachgeschichte darstellt, nämlich das Wörterbuch von Jón Ólafsson aus Grunnavík, das als Manuskript in dem arnamagnæanischen Institut

in Reykjavík aufbewahrt wird. Dieses Manuskript ist wegen einer Unzahl von Marginalien und Zusätzen sehr schwierig zu gebrauchen, aber der ehemalige Leiter des Lexikographischen Instituts in Reykjavík, Jakob Benediktsson, hat die verdienstvolle Leistung erbracht, alle vorkommenden Wörter auf Zetteln zu erfassen, insgesamt an die 40000 Wörter. Kürzlich ist dieser Wortschatz auch EDV-mässig bearbeitet worden und ist jetzt im Internet zugänglich (www.lexis.hi.is). Es gibt dort eine Anzahl von Wörtern aus der Sprache zu Zeiten Jón Ólafssons, die dem Dänischen oder Deutschen entlehnt sind und einer näheren Untersuchung bedürfen.

Das einzige Werk aus dem 18. Jahrhundert, das ausführlich untersucht worden ist, ist Jón Ólafssons Übersetzung aus dem Dänischen und Deutschen von Holbergs *Nikulaus Klím* (*Nicolai Klims Unteriridische Reise*, deutsch 1741, dänisch 1742). Dort gibt es eine grosse Anzahl von deutschen Lehnwörtern und Lehnübersetzungen, wie z.B. *afmála* für ‚abmalen‘, *forslag* für ‚Verschlag‘, *gegnumþrengjandi* für ‚durchdringend‘, *lífvaktari* für ‚Leibwächter‘, *svingja* für ‚schwingen‘ und „*hún féll mjer inn í ræðuna*“ für ‚Sie fiel mir in die Rede‘.

5. Der Sprachpurismus

Gegen Ende des 18. Jahrhundert kann unter dem Einfluss der Aufklärung und später der romantischen Bewegung von einer gewissen Bewusstseinsänderung gesprochen werden. Im Zuge dieser Strömungen gab es Bestrebungen, die Sprache von Fremdwörtern und fremden Wortverbindungen zu reinigen, und diese Haltung prägt noch heute die Grundeinstellung der Isländer zur Sprachpflege. Mit der Abschaffung des Handelsmonopols blühte der Handel mit dem Ausland langsam auf, und die Isländer haben in steigendem Masse neue Waren und neue Begriffe kennengelernt. Es mussten zahlreiche Neologismen geschaffen werden, um ausländische Wörter zu vermeiden. In Svavar Sigmundssons Arbeit (1989: 72–73) wird darauf hingewiesen, dass der deutsche Sprachreiner Joachim Heinrich Campe einen grossen Einfluss auf isländische Wortschöpfungen im 19. und bis ins 20. Jahrhundert hinein ausgeübt hat. Als Beispiele werden u.a. die Wörter *bannvara* ‚Bannware‘, *fallöxi* ‚Fallbeil‘, *hringrás* ‚Kreislauf‘, *dagblað* ‚Tagblatt‘ genannt, die auf Campes Wörterbuch zurückgeführt werden können.

Viele dieser Neologismen sind noch lebendig, andere sind durch bessere ersetzt worden. Dänische und damit auch deutsche Einflüsse werden immer noch als etwas Unerwünschtes angesehen, selbst wenn die entsprechenden Wörter seit Jahrhunderten in der Sprache vorhanden sind, und seit etwa einem halben Jahrhundert ist der Kampf gegen Anglizismen hinzugekommen.

Hochdeutsche Einflüsse auf das Isländische in den letzten 200 Jahren sind kaum erforscht worden. Das einzige mir bekannte ausführliche Werk, das dieses Thema berührt, ist die Dissertation von Oddný Sverrisdóttir, *Land in Sicht. Eine kontrastive Untersuchung deutscher und isländischer Redensarten aus der Seemannssprache* (1987).

Aber deutsche Einflüsse können an vielen Stellen versteckt vorhanden sein, und ich möchte meine Ausführungen mit einem Beispiel abschliessen. Im isländischen Staatsrundfunk gibt es in den Wintermonaten eine wöchentliche Sendung über die isländische Sprache, die von Mitarbeitern des Lexikographischen Instituts gestaltet wird. In diesen Sendungen werden u.a. die Zuhörer um Auskunft über seltene Wörter und Redewendungen gebeten. Vor einigen Jahren habe ich dort nach Informationen über das Wort *húsvans* gefragt, das als Bezeichnung für eine kleine Säge in der Sammlung des Instituts belegt war. Dem Anschein nach handelte es sich um ein Wort fremden Ursprungs, und wir bekamen bald Informationen aus verschiedenen Landesteilen über andere Varianten des Wortes, wie *húsfans*, *fúsvans* und *fúsfans*. *Hús* bedeutet ‚Haus‘, aber die einzige direkte Entsprechung zu *vans*, nämlich *vansi*, d.h. ‚Schande‘ kam kaum in Frage: ‚Schande des Hauses‘ ist nicht eine sehr sinnvolle Bezeichnung für eine Säge. *Fans* bedeutet ‚grosse Anzahl‘ und das Adjektiv *fús* bedeutet ‚willig, bereit‘. Dies ergab auch keinen Sinn. Dann erhielten wir aber die Information, dass diese Sägen um 1950 herum aus Deutschland importiert wurden. Sie trugen das eingravierte Bild eines Fuchses und das Markenzeichen ‚Fuchsschwanz‘, das ja auch heute in der deutschen Umgangssprache allgemein für Sägen dieses Typs benutzt wird.

Literaturverzeichnis

- Árnason, Jón 1994. *Nucleus latinitatis*. Ný útg. Guðrún Kvaran og Friðrik Magnússon (Hg.) Reykjavík.
- Bandle, Oskar 1956. *Die Sprache der Guðbrandsbiblíá*. København. (Bibliotheca Arnamagnæana XVII.)
- Egilsson, Sveinbjörn 1913–1916. *Lexicon poëticum antiquæ linguæ septentrionalis*. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog oprindeligt forfattet af Sveinbjörn Egilsson. Forøget og påny udgivet [...] ved Finnur Jónsson. København.
- Falk, Hjalmar/Torp, Alf 1960. *Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Heidelberg.
- Fischer, Frank 1909. *Die Lehnwörter des Altwestnordischen*. Berlin. (Palaestra 85).
- Friðjónsson, Jón 1997. *Rætur málsins*. Reykjavík.
- Fritzner, Johan 1883–1896. *Ordbog over det gamle norske Sprog*. I–III. Kristiania.
- Fritzner, Johan 1972. *Ordbog over Det gamle norske Sprog*. IV. *Rettelser og tillegg*. Ved Finn Hødnebo. Oslo/Bergen/Tromsø.
- Guðmundsson, Helgi 1997. *Um haf innan. Vestrænir menn og íslensk menning á miðöldum*. Reykjavík.
- Halldórsson, Björn 1992. *Orðabók. Íslensk–latnesk–dönsk*. Ný útg. Jón Aðalsteinn Jónsson (Hg.). Reykjavík.
- Halldórsson, Halldór 1970. „Determining the Lending Language.“ In: *The Nordic Languages and Modern Linguistics. Proceedings of the International Conference of Nordic and General Linguistics*. Reykjavík. (Vísindafélag Íslendinga 39).
- Helgason, Jón 1929. *Málið á Nýja Testamenti Odds Gottskálkssonar*. Kaupmannahöfn. (Safn Fræðafjelagsins VII.)
- Holberg, Ludvig 1948. *Nikulás Klím. Íslensk þýðing eftir Jón Ólafsson*. Kaupmannahöfn.
- Jóhannesson, Alexander 1956. *Isländisches etymologisches Wörterbuch*. Bern.

- Jónsson, Arngrímur. 1985. *Crymogæa. Þættir úr sögu landsins*. Jakob Benediktsson (Hg.). Reykjavík (Safn Sögufélags 2).
- Karlsson, Stefán 1991. „Brot úr barnaprédikunum í þýðingu Odds Gottskálkssonar“. In: *Árbók Landsbókasafns* 1989. Reykjavík.
- Kluge, Friedrich 1967. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 20. Aufl. Berlin.
- Magnússon, Ásgeir Blöndal 1989. *Íslensk orðsifjabók*. Reykjavík.
- Nielsen, Niels Áge 1966. *Dansk etymologisk ordbog*. 3. rev. udg. med tillæg. København.
- Ólafsson, Jón. *Lexicon Islandicum*. Manuskript. (AM 433 fol.).
- Óskarsson, Þórir 1990. „Sundurgreinanlegar tungur.“ In: *Biblíupýðingar í sögu og samtíð*. (Studia theologica Islandica 4).
- [Palladius, Peder] 1911–1912. *Peder Palladius, Danske Skrifter*. Lis Jacobsen (Hg.) København.
- Pálsson, Hermann 1996. *Keltar á Íslandi*. Reykjavík.
- Sigmundsson, Svavar 1989. „Wortbildung im Isländischen und Deutschen“. In: „Überbrücken. Festschrift für Ulrich Groenke zum 65. Geburtstag.“ Knut Brynhildsvoll (Hg.) Hamburg.
- Sverrisdóttir, Oddný 1987. *Land in Sicht: eine kontrastive Untersuchung deutscher und isländischer Redensarten aus der Seemannssprache*. Frankfurt am Main.
- Vries, Jan de 1962. *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2. verb. Ausg. Leiden.
- Westergård-Nielsen, Christian 1946. *Låneordene i det 16. århundredes trykte islandske litteratur*. København. (Bibliotheca arnamagnæana VI.)

